



## Hier spricht Martin Engeliens

# Mit Mikro oder direkt?

In letzter Zeit erhalte ich von den BQ-Lesern und bei meinen Seminaren und Konzerten häufiger

Anfragen zu meinem Basssound und meiner Bassaufnahme im Studio. Da liegt es auf der Hand, dass ich aus meiner Karriere als Bassist im Studio aus dem Nähkästchen plaudere. Immerhin erlebte ich meine erste Aufnahme in einem Tonstudio bereits 1976. Zu jener Zeit war das eine teure Angelegenheit. Ich hatte das Glück, bei dieser ersten Aufnahme meines Lebens gleich einen der besten Toningenieure am Mischpult sitzen zu haben: Fritz Fey. Von dem konnte man lernen! Mittlerweile habe ich fast 200 Produktionen eingespielt und erfahren, dass es zwei Herangehensweisen gibt: Am häufigsten wird mit Mikrofonen aufgenommen. Die Stimme, das Schlagzeug, die Gitarren, die Bläser. Bei einer solchen Herangehensweise sollte wirklich alles mit Mikrofonen aufgenommen werden, um ein homogenes Klangbild zu erreichen. Keyboards und Bässe, die „nur“ über DI-Boxen aufgenommen werden, wirken in einem solchen Kontext schnell als Fremdkörper. Im Gegensatz dazu wird so gut wie ohne Mikros aufgenommen – Techno zum Beispiel. Da tut man gut daran, auch einen eventuell vorkommenden realen Bass direkt aus dem Instrument aufzunehmen.

Als hervorragende Beispiele gelten die Aufnahmen der 1960er Jahre. Praktisch die Gründerzeit der mehrkanaligen analogen Tonaufnahmen, beispielshalber die der Beatles. Jahrhundertsongs mit aktuellem Klangbild, das heutzutage reproduziert wird. Abgesehen von einer richtigen Arbeitszeit von vormittags drei Stunden und nachmittags drei Stunden, mit echter Mittagspause und Tonmeistern in weißen Kitteln, sind diese Aufnahmesituationen sehr lehrreich und tragen zu einem tollen Verständnis von Musikaufnahmen bei. Die Beatles standen als komplette Band in einem großen Raum, es wurden zwei Mikrofone positioniert und sie spielten einen Song. Auf der anderen Seite der Glascheibe saßen der Produzent George Martin und eine Armada von Toningenieuren, die das auf zwei Spuren – nämlich Stereo – aufnahmen. Der Produzent hörte sich das Ergebnis an und entschied, dass z. B. das Schlagzeug zwei Meter weiter zurückgestellt, der Bass-

verstärker drei Meter nach vorne und die Gitarrenanlage von George Harrison etwas leiser gedreht wird. Dann wurde der Song wieder aufgenommen. Danach kam eine erneute Umstellung und obendrein noch eine Choreographie für die Sänger – John und Paul. John sollte bei den Strophen zwei Meter in Richtung Mikro gehen und beim Refrain einen Meter zurück und Paul sollte drei Meter nach vorne kommen. Anschließend wurde der Song erneut aufgenommen. Dies sind logischerweise Beispiele, ich stoppe jetzt an dieser Stelle, denn es waren bei manchen Songs noch stundenlange Umbauten und Choreographien für ein und denselben Song nötig, bis George Martin zufrieden war. Und genau so kennen wir den Song.

Beim Nachdenken über diese Methode erkennt man, wie wichtig es ist, mit Mikrofonen umgehen zu können. Mein Basssound wird grundsätzlich mit Mikros aufgenommen. Meistens mit fünf bis sechs Mikros, je nach Soundvorstellungen. Zusätzlich lasse ich natürlich eine DI-Box mitlaufen, aber an einer sehr außergewöhnlichen Stelle: Ich gehe aus dem zweiten Ausgang der Lautsprecherbox in eine passive DI-Box. Dieses Signal ist sozusagen mein „direktes“ Signal. Die Mikros werden an bestimmten Stellen platziert, die sich der Produzent aussucht, während ich schon mal den Groove des aufzunehmenden Stückes spiele. Ein dynamisches Mikro beispielsweise 2 cm vor dem Lautsprecher – mittig im rechten Winkel zur Membran, ein dynamisches Mikro mit 5 cm Abstand eher zum Rand des Speakers, ein Großmembranmikro vor die Reflexöffnung, ein Kondensator-Mikro in 1 m Abstand, eins in 3 m Abstand, an die Decke gerichtet. Diese Methode liefert immer die besten Ergebnisse und wird für jeden Song neu arrangiert. Die Mikrofonensignale werden mit Kompressoren Groove-unterstützend eingestellt, unterschiedliche Lautstärken der einzelnen Regler bilden geschmackvoll den Sound. Ein Equalizer wird bei dieser Methode so gut wie nie benutzt, der Natursound ist perfekt. So nehme ich im Idealfall meinen Basssound auf. Das Ergebnis klingt lebendig, natürlich und einfach gut. ■

[www.martingeliens.de](http://www.martingeliens.de)  
[www.bassplayersworld.de](http://www.bassplayersworld.de)  
[ich@martingeliens.de](mailto:ich@martingeliens.de)



Amp One



Amp Three



Basscube 2



Basic Performer 2

Solutions for Bass  
**AER**  
The Acoustic People

Martin Engeliens Bass Session 1985 für das Album „Heiße Spuren“ der Klaus Lage Band im EMI Studio, Köln, v.l.n.r.: Dynacord Bassanlage mit Electro Voice Mikrofon, Gibson Grabber, 1962er Fender Jazz Bass, Warwick Nobby Meidel, Warwick Streamer Stage II, Warwick Streamer Stage II Fretless, Hoyer Taurus, Kontrabass. Foto: Karlheinz Jardner